

Geistlicher Rat Pfarrer Dr. Paul Löer, Iserlohn,
schreibt unter dem Datum 7.12.1972
an Herrn Dompropst Prof. Dr. Scheele, Paderborn:

Sehr geehrter Herr Dompropst !

Bei meiner nächsten Anwesenheit in Paderborn ... erlaube ich mir, zwei Dinge zu überreichen:

- 1) Ich war von 1935 - 1945 beim Generalvikariat in Paderborn und während des Kriegsendes Standortpfarrer, sowie Rektor des Priesterhauses bei dem Kapuzinerkloster. Dort habe ich das Kriegsende miterlebt und war später Kaplan des seligen Weihbischofs Baumann.
Bei der Lektüre des Buches „Paderbornensis Ecclesia. Paderborn 1945“ von Weihbischof Dr. Rintelen S.747-59¹ habe ich aber die Erwähnung unseres Weihbischofs vermisst. Später wird man fragen: Wo ist denn der Weihbischof gewesen?
Ähnlich wie Biekers Bericht „Die brennende Stadt“² habe ich für die Chronik des Priesterhauses der Kapuziner einen Bericht geschrieben. Ob er in den Wirren des Untergangs dort vermerkt ist, weiß ich nicht, finde aber bei meinen Akten die Durchschrift, die ich am 1. Ostertag 1945 unter dem ganz frischen Eindruck in Boke geschrieben habe.
Ob die Chronik des Priesterhauses weitergeführt ist, weiß ich nicht. Der Vollständigkeit halber übergebe ich aber von diesem nun 1/4 Jahrhundert zurückliegenden Dokument eine Abschrift für Ihre Akten.

2) ...

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

¹ Gemeint ist: Friedrich Maria Rintelen, Paderborn 1945 - Erinnerungen an die Zerstörung der Bischofsstadt, in: Paderbornensis Ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger zum 80. Geburtstag am 23. September 1972, Namens des Metropolitankapitels Paderborn herausgegeben von Paul-Werner Scheele, Paderborn 1972, S. 747-759

² Hermann Bieker, Die brennende Stadt. Meine Erinnerungen an die Zerstörung Paderborns 1945, Paderborn 1948

Boke, 1. Ostertag 1945, 1.4.45

Chronik des Priesterhauses Paderborn

Ich will versuchen, das Geschehen der letzten zehn Tage für die Chronik des Priesterhauses festzuhalten.

22.3.

Donnerstag in der Passionswoche, nach dem Abendessen ging ich auf die Empore der Kapuzinerkirche, um die elektr. Birne loszuschrauben, weil die Verdunkelung wegen der schon frühen Morgenhelligkeit nicht heruntergelassen war, damit nicht unvermutet des Nachts das Licht angedreht werden könnte. Ich bin kaum bei Pfr. Heimhardt im Zimmer, als es Alarm gab, ich war ohne Hut und Mantel. Da gab es Fliegergeräusch, das tief heranorgelte wie beim letzten Angriff. Und schon hörte man das Sausen einer Luftmine. Ich stürzte aus dem Zimmer auf den Flur, da krachte es überall. Auf dem Flur kamen mir schon die Fenster entgegen. Glassplitter verletzten meine Stirn; ich blutete, duckte mich. Ein Schrei aus allen Zimmern. Ich stürzte zum Keller herunter, da krachte schon die zweite Mine. Das Entsetzen war furchtbar. Alles rannte herunter. Ich stand mit andern vor der Türe zur Heizung, als auch schon diese Türe mit Glasscherben auf uns einstürzte. Im Ganzen fielen 7 Minen. Der Luftdruck war stark. Das Licht ging aus. Aber überall schrie es: Licht aus. Die Verdunklungen waren mit den Fenstern zerrissen. Hell schien das Licht nach draußen. Die Flieger hatten leichtes Ziel. Viele Fremde, die sich in unserm Keller nicht zurechtfinden, vergrößerten die Unruhe.

Der H. H. Weihbischof³ stürzte und brach sich einen Knochen der linken Hand - nachmittags war Erteilung der Tonsur an einen Dominikanerfrater in der Kapuzinerkirche, an Freitag und Samstag die 4 übrigen niederen Weihen - P. Aswerus OFM Uffz San. in Sennelager erhielt in unserm Keller einen Splitter am Oberschenkel. Schwester Florentia beim Sturz Beschwerden beim Atmen, Schw. anscheinend eine starke Zerrung im Bein. Sonst blieben alle unverletzt - auch die Soldaten - der Stabsarzt Dr. Eickhoff war grade zur Jagd nach Neuenbeken. Als wir aus dem Keller kamen, bot sich uns ein Bild des Grauens. Fast alle Türen und alle Fenster, auch der Kirche, waren zerstört, die Dächer nahezu abgedeckt. Der Boden war bedeckt mit Glasscherben und Holzsplitter. Und dabei hatte das Haus nicht einmal einen ordentlichen Trefker bekommen, nur lag es im Bereich zweier Minen: die eine vom kleinen Domplatz, der das Pürting, das Salentingymnasium⁴, der Berkenhof, das Dompastorat zum Opfer fielen, und die andere von der Heiersstraße, die mehrere Häuser völlig niederlegte. Diese letztere Mine rief wegen ihrer unmittelbaren Nähe die größten Verheerungen am nördlichen Teil unseres Hauses, besonders im Flügel des Rektors hervor. Durch den Luftdruck wurde hier sogar die Flurwand um 30 cm herausgedrückt. Die Turmpartie erhielt mehrere Splitterlöcher, die auch auf der Innenseite sichtbar waren. Der ganze Garten, der sich gerade zum Frühling anschickte, war übersät mit Scherben und Dachpfannen. Am meisten hat die Obstseite mit dem Lazarett gelitten. Trotzdem ordnete der Oberfeldarzt Dr. Huenger die Räumung und Verlegung in den Barockgartenbau der Blindenanstalt an.

³ Augustinus Philipp Baumann, geb. 9. Dezember 1881 in Niedermarsberg, gest. 20. Februar 1953, Weihbischof in Paderborn von 1932 bis 1953

⁴ Das aus der alten Domschule hervorgegangene Gymnasium Salentinianum, 1575 gegründet von Bischof Salentin von Isenburg (Paderborner Bischof von 1574 bis 1577). Das Salentinianum ging später in das Gymnasium Theodorianum über. Das Gebäude des früheren Salentinianum befand sich nördlich des Dom-Kreuzgangs, heute Teil des Erzbischöflichen Generalvikariats am Kleinen Domplatz.

23.3.

Am Freitag begann man sogleich mit dem Umzug. Nach Rücksprache mit dem H. H. Erzbischof bot ich unser Haus in seinen reparierbaren Teilen und mit den unbeschädigten Küchen- und Waschbetrieb dem Reserve-Lazarett an. Man beließ zunächst noch ein Nachtkommando von 25 - 30 Mann mit Feldwebel Schnelle, auch Vikar Münch sollte bleiben. Da wir bei offenen Fenstern und fehlenden Türen unmöglich schlafen konnten, richteten wir uns im Keller ein. Die Schwestern schlugen ihr Nachtlager im Apfelkeller, im Kühlschrankschrank = a a O auf. In zwei Einmachkellern bezogen der Rektor und der H. H. Weihbischof ihr Nachtlager, während die Herren auf dem Kapellenflur wegen geringerer Schäden wohnen bleiben konnten. Um weiteren Angriffen zuvorzukommen, schlug ich dem H. H. Erzbischof die Verlegung des Priesterhauses bzw. die anderweitige Unterbringung der älteren Herren in Vororten vor. Schwester Kley zog ins Andreaskloster nach Neuhaus. Versuche, Prälat Liese in Lichtenau und Pfarrer Reimann in Wewer unterzubringen, scheiterten zunächst. Es wurde vorgezogen, im Mutterhaus in Salzkotten unterzukommen. Diese Angriffe, dem auch der Bibliotheksflügel des Leokonviktes zum Opfer fiel, kosteten mehreren Geistlichen das Leben: Domkapitular Gabriel und Völker, Rendant Freckmann und Dr. Bieker sowie ein Ermländer Geistlicher. Die Mine im Pürting traf viele der Teilnehmer an der Jugendabendmesse in der Krypta. Das große Kruzifix am Ende des Kreuzganges war wie die Wand bespritzt mit dem Blute dieser Opfer. Die Zahl der Toten war allerdings nicht gerade sehr groß.

Frühmorgens um 4 Uhr regelmäßig kam in den nächsten Nächten ein Aufklärer, der auch einzelne Bomben warf und uns aus dem Schlafe weckte. Sogleich gingen wir auch wieder an die Instandsetzung unseres Hauses. Der Schutt wurde entfernt und gleichzeitig als Splitterschutz vor die Kellerfenster verbraucht. 6 Franzosen von einer Gefangenen-Dachdeckerkompanie legten auf dem Dache des „Herrenhauses“ die heil gebliebenen Pfannen wieder zu recht. Gott Dank regnete es nicht, sonst wären namentlich im alten Bau sämtliche schon erschütterte Decken eingestürzt. Die Inneneinrichtung hatte glücklicherweise fast gar keinen Schaden genommen. So konnten wir gute Hoffnung haben, wenigstens einigermaßen bleiben zu können.

27.3.

Am Dienstag, den 27.3., war der Kellersplitterschutz soweit hergerichtet. Sämtliche Ölbilder des Hauses und die Bilder der Herren wurden im Totenkeller sichergestellt. Im Kellerraum unter der Halle richteten wir mit Möbeln des Rektors einen wohnlichen Tagesraum für die Herren her: Teppich, Bücherschrank, 3 Klubsessel, Radio, Stehlampe; und auch sonst wurden noch manche Bücher, Wäsche, unsere Kisten im Keller untergebracht. Um 5 Uhr waren der Weihbischof, Vikar Münch, der Rendant und der Rektor mit der Oberin dabei, diesen Wohnkeller zur Benutzung in Augenschein zu nehmen. Da gab es Voralarm. Primadonna⁵ meldete einen schweren Bomberverband mit Jagdschutz, der sich dem Raum Konrad-Siegfried⁶ näherte. Wir ahnten nicht, dass diese 1000 Bomber⁷ sich Paderborn als Ziel gewählt hatten. Als der Brummtönen tiefer wurde und bedrohlich an zu orgeln fing, schalteten wir das Radio aus und zogen uns mit Vollalarm in die kleine Splitterkammer im Flurknick

⁵ Deckname für den Luftlagewarndienstsender auf dem Mönkeberg nahe der lippischen Stadt Horn.

⁶ Der Code "Konrad-Siegfried-2" bezeichnete die Lage der Stadt Paderborn auf der deutschen Landkarte nach den anfangs noch geheimen Koordinaten der Wehrmacht.

⁷ Tatsächlich waren es wohl 270 britische Flugzeuge, die den Angriff auf Paderborn ausführten.

zurück. Gerade angelangt, ging der Höllenlärm los. Über 20 Minuten des Schreckens mit furchtbaren Detonationen, Lufterschütterungen, inbrünstigen Gebeten, Generalabsolutionen brachen herein. Und wir lagen auf den Knien, ein Kissen um den Kopf und waren bereit, so den Richter zu erwarten. Aber der Herrgott wollte das Opfer noch nicht haben. Als wir aufstanden, war die ganze Umgebung unseres Hauses ein Feuermeer. Funkenregen und schwarze Rauchwolken, die zur Qual für die brennenden Augen wurden, erfüllten die Luft. Unser Haus selber brannte nicht, aber es hatte drei Volltreffer bekommen, einen in die Kapelle, einen ins „Herrenhaus“ und einen unmittelbar neben unserem Luftschutzraum, neben dem Nordturm. Jede Schwesternklausur, bis dahin war der Flügel von der Kirche bis zum Flur zum Wirtschaftshof zusammengebrochen, brannte es. Es gelang uns, diesen Brand mit unserm Bassin zu löschen. Der Rektor bahnte sich einen Weg durch die Trümmer der Sakristei, um den Tabernakelschlüssel zu holen. Es war ein halbsbrecherischer Weg, aber der Schlüssel lag noch an seiner Stelle. Ich brachte das Allerheiligste in den Vorrats- und Schlafkellerraum, wohin sich der Weihbischof und Pfr. Heimhardt zurückzogen. Zunächst schien es so, als ob unser Haus wohl vor dem Feuer in der ganzen Nachbarschaft gerettet werden konnte. Eine Feuerwehr war nicht zu sehen. Wir wollten das Stroh vom Wirtschaftsdach werfen, aber schon war es zu spät. Es hatte Feuer gefangen und nun machten wir uns daran, die Wäsche aus der Waschküche zu retten. Immer wieder eilten wir zu wenigen in das brennende Haus und retteten die Wäsche - wegen des fehlenden Stromes hatten wir seit 4 Tagen nicht waschen können - in den Kellerflur vor dem Kartoffelkeller. Die Kühe mussten heraus, und standen nun angebunden und brüllten am Kellereingang im Funkenregen. Da zeigte sich auch im Dachgeschoss über dem Festsaal ein Feuer, das bereits über den Dielen am Brennen war. Ein Löschen war schon nicht mehr möglich, als das glimmende Feuer Luft bekam, schlugen die hellen Flammen hoch. Mit einem SS Uffz warf ich die neuen Bettenmatratzen vor dem Schlafräum im Obergeschoss herunter, die im Soldatenluftschutzkeller untergebracht wurden und gerettet werden konnten. Als ich damit fertig war, rief mich Schopohls⁸ Stimme auf den Dachboden über der Rektorwohnung. Hier war die Schwesterkammer lichterloh am Brennen. Alles Löschen musste zwecklos werden, da zeigte sich auch Feuer im Nordtürmchen. Jetzt galt es nach Möglichkeit noch Sachen aus den Wohnräumen in den Keller zu retten, was auch im bescheidenen Umfang geschah. Als ich so gegen 1/2 9 Uhr wieder in den Keller kam, hatten die sämtlichen Soldaten des Lazaretts, Münch, die Schwester Oberin mit den Schwester, d. H. H. Weihbischof mit Pfr. Heimann schon das brennende Haus verlassen. Es bestand ja auch die Gefahr, dass man nach Stunden überhaupt durch das Feuer nicht mehr hindurchkonnte, und zu retten war nichts mehr. Ich stieg darum nach oben, hielt Ausschau, nach welcher Richtung der Stadt ein Durchkommen wohl noch möglich sei, und stellte fest, dass es am besten zum Heiersfriedhof und zur Promenade ging. Ich rief dann alle noch im Hause befindlichen Personen zusammen und fand 4 Schwestern, Prälat Liese, Pfr. Heimhardt, Pfr. Mainzer. Jeder erhielt ein Betttuch, das nass über den Kopf und Mantel geworfen werden sollte. Ich gab die Weisung, mir zu folgen und zusammenzubleiben. Ich übernahm die Führung, zog meinen besten Mantel an, den besten Hut auf, das Allerheiligste und mein weißes Betttuch als Feuervelum und Rauchmantel. Trotz aller Mahnung zerriss die Ruhe schon im ersten dunklen Kellerabschnitt. Nach vergeblichem Rufe ging ich zurück und fand Liese und Mainzer über den brennenden Nordturm auf glühenden Balken. Ich rief sie in den Keller zurück. Liese, der natürlich nichts hörte, stolperte und fiel, ich hob den schweren Mann hoch und wieder fiel er in die Funken in dem noch nicht angefeuchteten Betttuch. Dem habe ich aber dann das nasse Laken über den Kopf geworfen! Wir gingen dann aus der dem Heizungskel-

⁸ Geistlicher Rat Albert Schopohl, gest. 31.12.1971, lange Jahre Rendant des Priesterhauses und Knabenseminars

ler nächsten Gartentür heraus und sammelten uns im Garten, der wie umgepflügt war. Und wieder hatten sich die Schwestern verloren - natürlich wollten sie noch möglichst viel mitschleppen trotz ihrer langen und beschwerlichen Kleider, zum Zweifeln! Ich hatte alles verloren und rettete als das einzig Wertvolle das Sanktissimum. Pfr. Heimhardt ging nun auf eigene Faust zur Promenade. Was atmete ich auf, als ich mit meiner kleinen Fronleichnamsprozession auf der Promenade ankam, und schon stöhnte Prälat Liese: „Ist es noch weit? Ich kann aber nicht mehr.“ Da hieß es, die Leute würden per Pendeltrecker zur Panzerkaserne gebracht. Auf ihren Wunsch ließ ich nun meine Leute zurück, mit der Weisung, sich den andern Leuten vorerst anzuschließen und in der Panzerkaserne zu bleiben. Treffpunkt am andern Tage sei Benhausen, wohin auch die Oberin mit den andern Schwestern vorausgegangen war. So zog ich den allein mit dem Heiland und suchte eine Kirche, um ihn zu bergen. Aber überall nichts als Flammen: die Busdorfkirche, die Mutterhauskirche der Vinzenterinnen und Liebesschwestern⁹. So zog ich denn zu meinen Eltern in die Walburgisstraße, die unversehrt waren, trotz allem ein aufatmendes Wiedersehen. Doch nach einer halben Stunde gab's Vollalarm. Man musste einen neuen vernichtenden Angriff auf das brennende Paderborn annehmen. So verließen wir dann die Stadt mit dem Allerheiligsten und verbrachten die Nacht in der Küche des ersten Bauernhauses an der Dahler Chaussee. Ein Angriff erfolgte jedoch nicht.

28.3.

Am Morgen gingen wir in die Stadt zurück, aber nirgendwo war eine Möglichkeit zu zelebrieren. Ich ging zu den Kapuzinern und fand dort einige Schwestern und Soldaten. Das ganze Haus stand jetzt in Flammen, meine Wohnung war ausgebrannt, der Fußboden des Speisesaales brannte. Aber auch der Kellerflur brannte mit den Körben der Schwestern und der unter Lebensgefahr geretteten Wäsche. Zunächst frühstückten wir mit den Solddaten reichlich von den Vorräten. Dadurch wurden sie arbeitswilliger, wir beseitigten die Gefahr eines Kellerbrandes und schafften dann die wichtigsten Sachen, besonders auch aus dem Verschlagraum im Luftschutzkeller. Am Heiersfriedhof wurde der erste Wagen mit Sachen für Benhausen vollgepackt. Unter dem Kreuze bauten wir unser Warenlager auf und ließen eine Wache zurück. Ich holte dann das Allerheiligste vom Dahler Weg und barg es im Keller des Mutterhauses der Liebesschwestern. Als meine Eltern dann in Atteln Unterkunft gefunden und abgefahren waren, wollte auch ich Paderborn verlassen und nach Boke zum Weihbischof fahren, wohin ich Münch als Quartiermacher vorausschickte. Als ich aber am Heiersfriedhof vorbeikam, lag unser Warenlager da noch und dazu ohne Bewachung. Ich musste also, es war inzwischen 6 Uhr geworden, nach Benhausen fahren, um noch vor der Nacht einen Wagen zu bekommen. Erst gegen 10 Uhr war die Habe geborgen und ich verblieb die Nacht in der Vikarie zu Benhausen, ...

29.3.

... wo wir am folgenden Gründonnerstag Levitenamt hielten. Morgens stellte sich dann auch Pfr. Mainzer ein, Pfr. Heimhardt war nach Sande, Prälat Liese zum Rosenkreuz befördert. Die Schwestern aus der Umgebung kehrten in ihre Familie zurück. Schwester Oberin blieb als Sammelpunkt in Benhausen zurück. Ich fuhr dann wieder zu den Kapuzinern zurück, wo weitere Wagen beladen werden konnten. Der Messwein wurde bei Vetter und Engels untergestellt, die Essvorräte zum Teil bei Soethe. Die Hausinsassen erhielten je Teile des Vorrats für die ersten Tage. Die Kühe wurden in Benhausen untergebracht. Die Bilder im Totenkeller blieben unbeschädigt, schade, dass der Dom, wie verabredet, nicht auch seine Paramente aus dem Brüderratorium dorthin gerettet hatte. Die Vorratskeller waren in der Nacht erbrochen, es

⁹ Schwestern der Christlichen Liebe

fehlte jedoch nur wenig. Wir beschlossen, die Vorräte der Lazarettverwaltung zum Abholen gegen Quittung anzubieten. Ich machte das Angebot am Donnerstagmittag bei Stabsintendant Pieper bei der Infanteriekaserne, als ich bei der Standortkommandantur meine Wohnung in Boke anmeldete, damit man mich gegebenenfalls finden könnte. Ich fuhr dann mit dem Rad nach Boke, fand im Elsener Pfarrhaus, wo ich zu Mittag aß, den H. H. Weihbischof, der ein Fuhrwerk für Freitag bestellt hatte. Ich fand in Boke überaus herzliche Aufnahme bei Vikar Kremp. Unterwegs überholte mich mein früherer Klassenkamerad Hennemeier, der dann nochmals mit mir per PKW nach Paderborn fuhr, und seinen Wagen mit ca. 130 Flaschen Wein füllte und nach hier brachte. Es war schon spät. Der Wehrmachtsbericht meldete, dass der Engländer in Brilon durchgestoßen sei.

30.3.

Am Karfreitag wurde er in Borchon aufgehalten, Paderborn lag unter Artilleriebeschuss, so dass es nicht möglich war, nach dort zu kommen. Wir müssen nun abwarten, bis eine Fahrt nach Paderborn wieder möglich ist. Davon wird es abhängen, ob unsere Sachen uns im Keller erhalten bleiben. Die Gerüchte sind wild und widersprechend. Jedenfalls hörte man am Schießen, und dem abendlichen Brande dass wir hier in Boke von allen Seiten eingekesselt sind.

31.3./1.4.

Am Samstag war ich in Thüle, am Ostersonntag zum Hochamt in Bentfeld. Wie wird alles noch werden? Am Abend des Ostersonntags rückte die Panzerspitze hier durch. Es gab Verwundete und einen toten Zivilisten.

2.4.

Ostermontag. Mittags erneut Durchfahrt feindlicher Panzer. Paderborn - Sennelager wird anscheinend noch verteidigt. Hoffentlich bleibt in Paderborn und seinem Priesterhause das erhalten, was heute noch steht. Dankbar haben wir hier soeben - Erstkommunion - das Te Deum gesungen: Die glaubensfeindlichen Maßnahmen der Gestapo, das Schreckgespenst langer Jahre, sind vorbei und wir erwarten für die Kirche freie Entfaltung, und damit eine neue Ära des Priesterhauses - Knabenseminar. Und wenn der Schaden groß ist, wir haben den Willen zum neuen Anfang. Es war ein schweres Opfer, aber für die Freiheit des Gottesreiches, die uns hoffentlich jetzt bevorsteht, nicht zu groß.

Sit nomen Domini benedictum!

Abschrift mit leichten Korrekturen offensichtlicher Schreibfehler, Anpassung an die heutige Schreibweise sowie gelegentlicher Gliederung des ungegliederten Textes und Anfügung einiger Erläuterungen

angefertigt im August 2015 von Stephan Winzek

mit freundlicher Genehmigung des Erzbistumsarchivs Paderborn